

Hausmarken auf altem Kirchengestühl in Warnemünde

→ Warnemünder Hausmarken

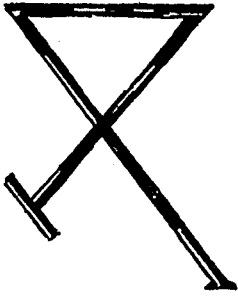
H a k e n k r e u z u n d W o l f s a n g e l

Adolf Ahrens

Als man nach dem Bau der neuen Kirche in Warnemünde (1866 bis 1871) neben dem Standbild des heiligen Christophorus und dem gotischen Altarschrein auch das alte Gestühl, wenn auch nicht zum Gebrauch, sondern zur pietätvollen Aufbewahrung, aus der jahrhundertalten kleinen Schifferkirche mit in das neue Gotteshaus übernahm, da tat man es sicher nicht allein der feinen sauberen Arbeit wegen, sondern meinte mit den auf dem alten Gestühl befindlichen sog. Hausmarken ein wertvolles Stück von kulturgeschichtlichem Wert zu bewahren. So stellte man das ältere Gestühl hinter dem neuen Altar auf, das etwas jüngere, nicht mehr so sorgfältig gearbeitete, brachte man in das erste Stockwerk des Turmes.

Über den „Schnitzher“ dieser Stühle gibt eine Niederschrift des zur Zeit der Herstellung amtierenden Pastors Mancelius folgende Auskunft: „... Vnd der Schnitzher, der diese Stuele, wie denn auch den Predigstuel sampt allen Mans- und Frauenstuelen, daneben auch die Lauffe für die gebur gemacht, hat in diesen Flecken gewohnet vnd geheissen Hans Wegener.“ Diese Niederschrift, auf einem Foliodogen „zum gedechtnis geschrieben“, wurde von Ehrn Mancelius „Anno 1598 den Mittwoch den ... dem Pfingstmarkt, welcher war der 14. Juni“ in der äußeren

Brüstung des Diedrichshäger Stuhles niedergelegt. 300 Jahre hat das Zeugnis dort gelegen, da ward es beim Abbruch der alten Kirche 1874 aufgefunden. Freilich, die Würmer hatten ihm böß mitgespielt, die Entzifferung machte Mühe, aber ein schon früher aufgefundenes Altstück von derselben Hand, das über die Herstellung der Laufe und der Kanzel berichtet, konnte bei der Lesung ausshelfen. Wenn die Urkunde zugleich erzählt, daß „desgleichen alle Fenstern in der Kirchen daneben auch die Wedem (das Pfarrhaus) nebenst der Schulen ist gebawet und verfertigt worden“, so läßt das Schlüsse zu auf den Wohlstand der Gemeinde, auch auf die Tüchtigkeit der Kirchenvorsteher, deren Namen Herr Mancelius mit Recht für die Nachwelt erhalten hat. Sie heißen: Jakob Nikentrock, Simon Hagemeister, Hinrick Kale und Hans Langehinricks. Wenn weiter der Herr Pfarrer uns mitteilt, „daß ein Reichstaler hat gegolten 33 Schilling lubisch und daß eine schwarze theuerung gewesen, daß ein scheffel Roggen 36 schilling lubisch und ein scheffel gersten 20 lubische schillinge gegolten hat“, so wirft das ein um so helleres Licht auf die Opferwilligkeit der Warnemünder Gemeinde. Wir wissen nichts weiter von dem Schnitzher Hans Wegener, nur daß er ein fleißiger und auch kunstgeübter Mann gewesen ist,

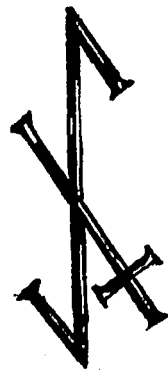


Marke auf dem Grabstein des Peter Birt
A 1766 D 26. April

davon zeugen seine nachgelassenen Werke. Es war sicher eine jahrelange Arbeit, das harte Holz der Eichen aus der Rostocker Heide zu bearbeiten. Zustatten kam ihm dabei, daß die Warnemünder Hausmarken nur geradlinige Figuren aufweisen — eine in meiner Sammlung von 180 Nummern weist einen Zirkelschlag auf —, aber der Inhaber der Marke stammt aus Worn auf dem Darß. Vielfach liegt bei den Warnemünder Marken die Kreuzform zugrunde, auch das Swastikkreuz, sowie die Wolfsangel treten auf. Indem Hans Wegener zu beiden Seiten der Marke die Anfangsbuchstaben vom Namen des Markeninhabers schnitzte, hat er eine Reihe von alten Warnemünder Familiennamen festgehalten. Freilich kommt uns bei der Bestimmung ein glücklicher Umstand zuhilfe. Aus der Zeit um die Wende des 16. Jahrhunderts, also der Entstehungszeit unseres Kirchengestühls liegen im Schweriner Hauptarchiv mehrere Urkunden, die für die Geschichte des Ortes von Bedeutung sind. Hans Wegener schnitzte schon an seinen Kirchenstühlen, als zur selben Zeit, nämlich „denn 30. Decembris Anno Domini 1586“ 33 Schiffer zweeten aus ihrer Mitte, nämlich dem Hans Karstens und Michel Raffmeister die Vollmacht gaben, sie und ihre abwesenden Consorten im Prozeß gegen die Rostocker Schiffergesellschaft zu vertreten. Diese forderte, daß die Warnemünder, die eine blühende Schifffahrt betrieben, und so für die Rostocker eine drückende Konkurrenz bedeuteten, dies ihr Gewerbe aufgeben, ihre Schiffe verkaufen oder nach Rostock ziehen sollten. Dadurch wäre der Reichtum des Ortes vernichtet und Warnemünde wieder zu einem Fischerdorfe herabgesunken. Es ist

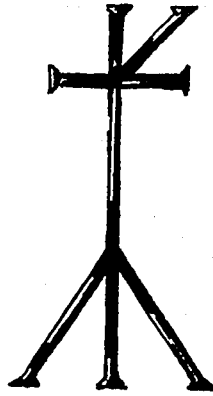
verständlich, daß die Schiffer sich wehrten und alle Wege gingen, um das Unheil abzuwenden. Diese führten zum Herzog Ulrich in Güstrow, zum Hofgericht daselbst und sogar ans Reichskammergericht in Speyer. Sieben Jahre später wurden wiederum zwei zur Eidesleistung im Rechtsstreite gegen die Rostocker Schiffer bestellt, nämlich die Ersamen Peter Randowen vnd Heinrich Blenbruchen. Auch diese Urkunde liegt im Schweriner Hauptarchiv. Hier haben 27 Schiffer unterschrieben, die fehlenden mögen auf Fahrt gewesen, verstorben oder auch nach Rostock verzogen sein.

Was nun diese Altstücke für die Geschichte unseres Ortes und für die Hausmarken so bedeutungsvoll macht, ist die Tatsache, daß alle Schiffer (und auch noch in einer Urkunde von 1602 und 1603) neben ihre Namen ihre Hausmarke gesetzt haben. Und diese Hausmarken geben uns in vielen Fällen Auskunft über die Inhaber der Kirchenstühle um 1600. Nicht alle sind gleich deutlich zu erkennen, wo ein Petschaft benutzt wurde, da ist das Bild nicht so klar wie bei den mit der Feder gezeichneten Marken. Von den noch heute in Warnemünde vorkommenden Familiennamen treten schon 1586 auf: Hagemeister (Hans und Symon), Michelß, Randow, Schmidt (Jacob und Jonas), Holste (Holz). Auch ein Jochim Brindman ist unter der Urkunde von 1586. Seine Hausmarke, die aber in der Kirche nicht vorhanden ist, hat als Grundform eine Wolfsangel. In den folgenden



Marke des Jochen Brindman, 1586

Urkunden von 1593, 1602 und 1603 fehlt der Name Brinckman. Vielleicht ist der Träger zur See abwesend oder hat seinen Wohnsitz nach Kostock verlegt. 1701 tritt uns der Familienname dann in der Form Bringman in den Schiffahrtslisten entgegen: ein Michel Bringman ist Bergenfahrer, wohnt also in Kostock, doch dürfte der Ursprung der Familie in Warnemünde zu suchen sein, darum zog es den großen Sohn des Geschlechtes wohl auch immer wieder dahin. Der Schiffahrtsprozeß ging für die Warnemünder verloren und damit versiegte eine Quelle des Wohlstandes, ja des Reichtums, vielleicht daß auch damit der Stolz des Bürgers verschwand, der, wie der Edelmann sein Wappensiegel, so seine Hausmarke selbstbewußt neben seine Unterschrift setzte? Gewiß, das Haus des Warnemüunders wird, wenn er auch den Beruf des Schiffers mit dem Gewerbe des Fischers vertauschen mußte, über dem Türsturz im Eichenbalken die Marke bewahrt haben, aber Krieg und Brand hat vieles vernichtet und beim Neubau wurde die wohl halb vergessene Marke nicht wieder angebracht. Auch die Fischereigerätschaften trugen zunächst die Marke weiter, die Angeklaben, die Schwimmer am Herings- und Schollenek, die „Wäten“. Bis auf wenige Reste, die ins Heimatmuseum gerettet wurden, sind sie verschwunden. Es ist schade gerade um die Fischereifischen, Haus und Kirchenstuhl gingen nicht verloren, die Netze mit den Schwimmern wurden wohl von Wind und Wellen vertrieben, der FINDER kannte sie an der Marke wieder. „Dat's jo Klaas Michels sien Mark.“ Und Klaas Michels kam wieder zu seinem Eigentum. Wann der allgemeine Gebrauch der Hausmarken verschwunden ist, ist schwer festzustellen. Ein Grabstein auf einem Hofe in der Luisestraße zeigt die Marke des Peter Zirk mit der Jahreszahl 1766. Dr. Uterhart berichtet im Jahrbuch für Meckl. Geschichte von 1874, „daß die Hausmarken in Warnemünde im Gebrauch gänzlich verschwunden seien“.



Marke des Heinrich Holtfreter
Noch jetzt im Gebrauch

Aber manches Wertvolle lebt still im Verborgenen weiter und entzieht sich auch sorgfältiger Umfrage. Als nun kurz vor dem Weltkrieg innerhalb der Bevölkerung Warnemünder das Interesse für die Vorgeschichte und die eigenartige Kultur besonders lebhaft wurde und in der Gründung des Heimatmuseums den wertvollsten Ausdruck fand, da war es dem Verfasser vergönnt, feststellen zu können, daß der Fischer Heinrich Holtfreter die Marken seiner Vorfahren ununterbrochen weiter benutzte und sie auf seine Fischereigeräte eingeschnitten hatte. Es wird dies die einzige Stelle in Mecklenburg sein, wo sich der Gebrauch der Hausmarke lückenlos erhalten hat. Wenn auch z. B. im ehemaligen Dargunischen Amt viele Bauern die Marken der Wäten auf ihren Bestecken haben — bei großen Bauernhochzeiten, wo die Gäste mit „Waffen“ erschienen, wird das seinen Nutzen gehabt haben —, so waren doch diese Hausmarken vergessen und sind durch das Verdienst des Landdrosten von Pressentin aus alten Urkunden hervorgehoben und von den Urenkeln wieder aufgenommen worden. Aber hier war die Tradition nie unterbrochen, und das macht die Warnemünder Hausmarken neben ihrem ohne Frage höheren Alter so wertvoll.

„Es hat noch nie eine wirkliche Leistung gegeben, gegen die die menschliche Mittelmäßigkeit nicht zunächst aus ihren Lärmkanonen ausgiebige Lachsalven losgelassen hätte, um sich dadurch schließlich selber ebenso ausgiebig lächerlich zu machen.“

Hans Much f.